

Aalort (Sasel) Flurname, von „Aal“ = Sumpf und „Ort“ = Spitze, also eine Landspitze in sumpfigem Gelände. Dagegen ist der „Aalkrautweg“ (Sasel) ein Phantasiename (angebliche Kräuter für die Hamburger Aalsuppe!).

Abwasserbeseitigung Da die ländliche Bevölkerung jahrhundertlang nur wenig Wasser verbrauchte, erschien eine Abwasserbeseitigung nicht nötig. Koch- und Wasch-Wasser schüttete man auf den Misthaufen oder in eine Jauchekuhle. Als die Bevölkerung zunahm und sich die Bebauung im vorigen Jahrhundert verdichtete, folgte der Sielbau. Um 1900 wurden im →Poppenbütteler Ortskern Regenwassersiele gesetzt. 1930 begann in →Wellingsbüttel der Bau von Schmutzwassersielen.

Achsenkonzept Plan für die Hamburger Stadtentwicklung, die bereits in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts grob konzipiert und vor fast fünfzig Jahren im „Entwicklungsmodell für Hamburg und sein Umland“ festgeschrieben wurde. Der Planung zufolge sollte die weitere Bebauung entlang bestimmter „Aufbauachsen“ wachsen, vor allem entlang der Schnellbahnlinien. Die Achsenzwischenräume waren für die Landwirtschaft und Freiflächen vorgesehen (z. B. die Hummelsbütteler →Feldmark nach Norden).

Achter Billing (Poppenbüttel) Flurname, Gelände hinter Billings Land.

Achtern Hollerbusch (Sasel) „Holler“ = Holunder.

Ärzte praktizierten frühestens im 19. Jahrhundert im →Alstertal. Dabei

ist nicht bekannt, ob Mediziner wie cand. med. L. Schäffer, die in den Volkszählungslisten verzeichnet sind, auch Kranke behandelten oder nur auf ihren Landsitzen lebten. Schäffer ließ sich um 1840 in →Poppenbüttel nieder. Um 1870 gab es in diesem Dorf zwei Ärzte. Im hamburgischen →Wohldorf praktizierte immerhin schon etwa 1835 Ernst Heinrich August Landwehr als Distriktsarzt. Sein Sitz war der →Forsthof, den er von der Stadt erworben hatte. 1845 verkaufte er den Forsthof und erwarb ein Grundstück in →Ohlstedt an der Alten Dorfstraße. Dort hatte er schon vor seiner Wohldorfer Zeit gelebt. Der erste Arzt in →Wellingsbüttel war Dr. Curt Schwantes, der 1924 dorthin gezogen war.

AEZ →Alstertal-Einkaufszentrum

Alfred-Jahncke-Ring (Poppenbüttel) Jahncke (1901-1962) war Fraktionsvorsitzender im Ortsausschuss Alstertal und Bürgerschaftsabgeordneter.

Alster Der Name bedeutet „Gewässer“ oder „Fluss“. Die Alster ist 56 km lang und ein typischer Flachlandfluss mit

Noch ein Rinnsaal:
Der Anfang der Alster
(um 1950)





„Regenbogen über dem Alstertal“. Gemälde von Arthur Illies (1899)

Hochwasser an der Poppenbütteler Schleuse (1998)



relativ geringem Gefälle. Sie entwässert eine Fläche von fast 600 km². Im Quellgebiet des Flusses liegt die Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee. Nicht weit von der →Alsterquelle befinden sich die Quellen der Pinnau, die ebenfalls in die Elbe fließt, und der Norder-Beste, die sich mit der Süder-Beste vereinigt und ab Bad Oldesloe als Trave zur Ostsee fließt. Im Mittelalter galt die heutige

→Alte Alster als Quellfluss. Die jetzige Alster aus dem Timhagener Brook wurde nur als Nebenfluss eingestuft. Später versiegte das Wasser der Alten Alster immer mehr, und man änderte die Festlegung. 1306 bis 1310 erwarb →Hamburg alle Rechte am Oberlauf der Alster bis Stegen von den holsteinischen Grafen. Die Stadt übte über den Fluss – inklusive der entlang führenden Wege – die Polizeigewalt und Gerichtsbarkeit aus. Bis heute sind immer wieder Menschen in der Alster ertrunken oder haben sich das Leben genommen. So ertrank 1875 Georg Ellerbrock an der →Poppenbütteler Schleuse, als er mit seinem Wasserwagen Wasser holen wollte. Ebenfalls an dieser Schleuse konnte am Himmelfahrtstag 1997 ein betrunkenen Mann nur knapp aus dem Wasser gerettet werden. Im Mai 2001 balancierte dort ein 16jähriger Schüler auf dem Geländer der Schleuse, stürzte ab und ertrank. Heute erinnert ein Gedenkstein an das Geschehen. – Die Alster ist aber auch ein lieblicher Fluss, der oft von Malern verewigt wurde. Der Dichter Friedrich von Hagedorn (1708-1754) schrieb ein Gedicht mit dem Titel „Die Alster“. Ein Vers lautet: „In treibendem Nachen / Schifft Eintracht und Lust / Und Freiheit und Lachen / Erleichtert die Brust“.

Alster-Au Gasthof und Hotel in →Duvenstedt in einem historischen Fachwerkhause, das auf eine Gebäude-substanz aus dem 17. Jahrhundert zurückgeht.

Alsterbrücken In früheren Jahrhunderten konnten die Dorfbewohner die Alster nur durch →Furten oder auf den Schleusen überqueren. Noch im 20. Jahrhundert fehlte den Gemein-



Diese Brücken führen über die Alster

Fußgängerbrücke bei Randel (um 1910)



den an der →Alster das Geld, um die eigentlich nötigen Brücken über die Alster zu bauen. So waren die Besitzer der →Ausflugslokale →Alsterhöhe und →Randel die ersten, die Brücken anlegten. Ernst Michelsen von der Alsterhöhe ließ eine hölzerne Brücke für Fußgänger errichten. Randel baute an der nördlichen Grenze →Wellingsbüttels ebenfalls eine Holzbrücke, die mit einem Reetdach beschirmt war. Erst in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden die Betonbrücken am Langwisch und am Ententeich. Autofahrer können die Alster im hier berücksichtigten Teil des Alstertals noch heute nur an drei Stellen überqueren, die mehrere Kilometer voneinander entfernt liegen: Über den

Schleusenredder und den →Duvenstedter Triftweg in →Duvenstedt, den →Trillup in →Lemsahl-Mellingstedt und die →Bäckerbrücke in →Poppenbüttel.

Alte Trilluper Brücke über die Alster (um 1950)





Gasthof Alsterhöhe
(Postkarte, um 1900)

Alster Film Filmstudios in →Ohlstedt (→Melhopweg 26) von 1946 bis 1994, genaue Bezeichnung anfangs „Alster Film Atelier Breckwoltdt & Co.“ Der Betrieb war ebenso wie das →Atlantik Film Kopierwerk im ehemaligen Gasthof „Ohlstedter Hof“ (zunächst notdürftig) untergebracht und zeitweise Marktführer bei der Synchronisation und Endfertigung von Filmen und Werbesendungen. Die Firma „Realfilm“ drehte dort ihren ersten Nachkriegsfilm: „Die Arche Nora“. Darin wirkten auch Ohlstedter Bürger als Komparsen mit. In den ersten Jahren der Lichtton-Aufnahmetechnik waren die Aufnahmen noch sehr geräusch-anfällig. Daher mussten Mitarbeiter auf dem Dach Flugzeuge melden, um die Aufnahmen ggf. zu unterbrechen, denn der Betrieb lag in der Einflugschneise des Fuhlsbütteler Flughafens. Fast alle Stars der Nachkriegszeit arbeiteten in den Alster Film Studios als Synchron-Sprecher. Bekannte Politiker wie Adenauer oder Schmidt vertonten dort ihre Wahlkampf-Filme. In den sechziger Jahren wurden fast 40% aller deutschen Werbefilme von Alster Film mit Ton versehen. Später gab es mehr Konkurrenz. 1982 meldete Alster Film Konkurs an und stellte den

Alsterquelle mit Ham-
burger Wappen (1990)



Betrieb ein. Vorübergehend nutzten noch andere Firmen die Anlagen.

Alsterhöhe, Gasthof Großes und viel besuchtes Ausflugslokal am Wellingsbütteler Weg am Rande des →Wellingsbütteler Gehölzes mit Blick über das →Alstertal. Der ehemalige Verwalter des Gutes →Wellingsbüttel, Michelsen, errichtete den Gasthof Ende des 19. Jahrhunderts am Ortseingang. Die Architektur – mit Fachwerk und Ziergiebeln – erinnerte an ein Jagdschlösschen. Aus dem Gebäude und von der Terrasse konnten die Gäste weit über das Alstertal bis nach →Hummelsbüttel blicken. Im Garten gab es Lauben, Turngeräte, ein Karussell und eine Doppelkegelbahn. 20 Hotelzimmer boten Unterkunft. Hier genossen wohlhabende Hamburger Kinder mit ihren Müttern die Sommerferien; die Väter kamen am Wochenende zu Besuch. In den dreißiger Jahren, als der →Ausflugsverkehr sich auf entferntere Ziele verlagert hatte, wurde die „Alsterhöhe“ abgebrochen.

Alstermärchen Titel einer Erzählung des Schriftstellers Hans-Friedrich Blunck (1888-1961). Der in Altona geborene Blunck, Jurist und Offizier, war von 1933 bis 1935 Präsident der Reichsschrifttumskammer. Im „Alstermärchen“ wird →Poppenbüttel als ein Schauplatz genannt.

Alsterquelle Die Quelle liegt im Timhagener Brook und ist über einen Wanderweg gut erschlossen. Nur leicht quillt dort das Wasser aus dem Boden. Ein schmiedeeisernes Gitter mit dem Hamburger Wappen markiert und schützt den Bereich. 1907 hatte

der →Alsterverein für Wanderer an der Quelle in der damals baumlosen Gegend eine Schutzhütte errichtet, die Raum für 50 Menschen bot.



Die 1907 erbaute Schutzhütte des Alstervereins an der Alsterquelle (um 1910)

Alsterschiffahrt →Oberalsterschiffahrt

Alsterschiffe hießen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts „Stecknitz“- oder „Steckelschiffe“, weil sie den Fahrzeugen auf dem Stecknitzkanal ähnelten. Später sprach man auch von „Alsterböcken“. Die ersten Alsterschiffe wur-

den 1529 in Oldesloe gekauft. Nach einem Jahr war die Flotte schon auf 26 Stück angewachsen. Zeitweise, noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts, verkehrten fast fünfzig Schiffe auf der →Oberalster. Ein „Vollschiff“ maß 23 Meter in der Länge und 4,5 Meter in der Breite. Der Tiefgang betrug 60 Zentimeter. Man konnte es mit 16.000 Ziegelsteinen, 30 Fudern →Torf oder 21 Kubikmetern Findlingen beladen. Es gab aber auch kleinere Schiffe (Halb-, Viertel und sogar Achtelschiffe). Die Alsterschiffe bestanden vollständig aus Holz. Sie ähnelten flachen Schuten, hatten aber kein umlaufendes Gangbord. Auf dem Deck stand eine kleine Bude zum Schutz vor Regen oder als Nachtquartier, wenn die Schiffer keines der →Schleusenmeisterhäuser erreichen konnten.

Alsterschiffer sorgten für die Fahrt der →Alsterschiffe. Sie waren meist nicht die Eigentümer und hießen daher genauer „Schifferknechte“. Zwei bis vier Männer waren erforderlich,

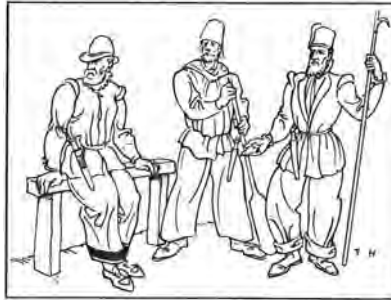


Alsterschiff (um 1940)

Untere Poppenbütteler Schleuse mit Lastkahn (1901)



Schiffergestalten aus dem 16. Jahrhundert



um die Schiffe zu staken. Im Sommer übernachteten die Schiffer bei der Talfahrt im →Poppenbütteler Schleusenmeisterhaus, im Winter in →Wohldorf und Fuhlsbüttel. Das wärmende Feuer gab es nicht umsonst. Bei jeder Talfahrt mussten die Alsterschiffer den →Schleusenmeistern je zwei Kloben Holz zuwerfen. Ihren Proviant brachten sie mit. Oft bestand er nur aus fest gewordener Buchweizengrütze, die mit warmem Wasser zu einer kargen Suppe gerührt wurde. Schlafen mussten die Männer auf harten Bänken. Angeblich feierten die Alsterschiffer im Winter im →Mellingburger Schleusenmeisterhaus ein Fest, die sogenannte „Schrubenköst“. Der Name spielt auf die große hölzerne Schraube an, mit der die Schiffe zur Reparatur hochgewunden wurden. Die letzten Alsterschiffer waren vor 1900 Hinrich und Ferdinand Willhöft aus Rade sowie Johannes Sieseberg aus Wiemerskamp.

Alsterschlucht →Zur Alsterschlucht, Gasthof.

Alstertal a) Landschaft: Gelände am mehr oder weniger tief eingeschnittenen Bett der →Alster zwischen →Klein Borstel im Süden und Ehlersberg im Norden. b) historische Region: Gegend zwischen Klein Borstel und →Duvenstedt an der Alster sowie

an deren Nebenflüssen, im engeren Sinne Bezeichnung für die Stadtteile →Hummelsbüttel, →Poppenbüttel, →Sasel und →Wellingsbüttel (früherer Ortsamtsbereich, heute Region des Bezirks Wandsbek). Schon vor rund 4.000 Jahren siedelten Menschen im Alstertal. Die Ufer von Flüssen waren beliebte Lebensräume. Die Menschen bauten Holzhäuser, fuhren mit Ochsenkarren – auch auf fachgerecht angelegten →Bohlenwegen –, nutzten die Alster mit Einbäumen und Flößen als Verkehrsweg, trieben Ackerbau, jagten, fischten und bestatteten ihre Toten in aufwendigen Grabhügeln. Die Dörfer, aus denen die späteren Stadtteile entstanden sind, wurden wahrscheinlich überwiegend im 13. Jahrhundert gegründet. Zur gleichen Zeit wurde die →Bergstedter Kirche errichtet. Auch wenn die alten Dörfer politisch, wirtschaftlich und kirchlich zu verschiedenen Obrigkeiten und Verwaltungs-



Historische Landkarte des Alstertals (um 1910)

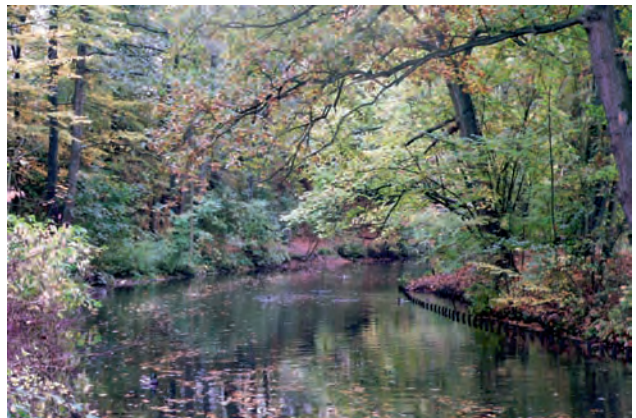


einheiten gehörten – →Hamburg, das Deutsche Reich, der →dänische Gesamtstaat, →Preußen und sogar Russland spielten eine Rolle –, gab es viele Gemeinsamkeiten der Geschichte. Vor allem die Dominanz der Landwirtschaft bis in das vorige Jahrhundert verband die Menschen im Alstertal. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts lebten sie überwiegend als Gutsbesitzer, Bauern, Tagelöhner, Landarbeiter und Nebenerwerbslandwirte von Feld und Weide. Die Bodenqualität war aber lediglich mittelmäßig, so dass der Ackerbau nur geringe Erträge brachte. Daher verlegten sich die größeren Grundbesitzer vor allem ab 1900 auf die Milchwirtschaft und belieferten die nahe Großstadt. – Die Nähe Hamburgs war ein weiterer verbindender Faktor im Alstertal. Dem Stadtstaat

gehörten schon seit dem Mittelalter die beiden →Walddörfer →Wohldorf und →Ohlstedt. Das →Domkapitel besaß Grundeigentum in mehreren Dörfern und stritt sich mit dem Rat um die dortige politische Herrschaft. Der Rat demonstrierte mit dem →Wald-

„Die Alsterkehre bei Poppenbüttel“. Lithografie von Ernst Eitner (1904)

Alstertal in Wellingsbüttel (2008)





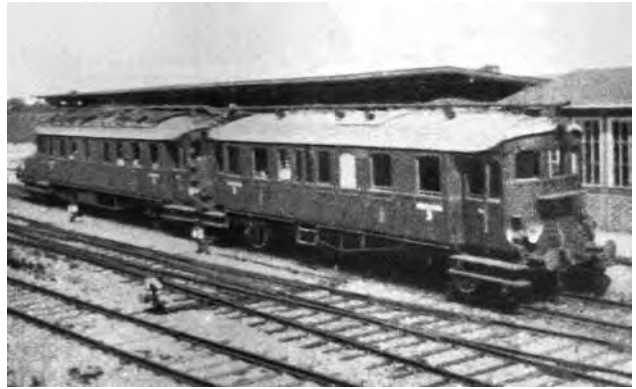
Steilufer oberhalb
der Mellingburger
Schleuse (um 1950)

herrenhaus, das Domkapitel mit dem →Domherrenhaus Herrschaft vor Ort. Die Dorfbewohner mussten diese Herrschaftssitze aufsuchen, sich aber nach Hamburg begeben, um Verwaltungsangelegenheiten wahrzunehmen oder Rechtsstreitigkeiten auszutragen. Der Weg zur Stadt war meist ein Weg zu Fuß, denn Pferde oder Pferdewagen besaßen allein die Wohlhabenden. Auf der Alster wurden nur Frachtgüter transportiert. – Der Fluss war das dritte verbindende Element im Alstertal. Hamburg hatte die Alster schon im Mittelalter in seinen Besitz gebracht und wachte bis zur Eingemeindung der südlichen Alstertal-Dörfer 1939 darüber, dass die holsteinischen bzw. später preußischen Anlieger nicht unbefugt den Alsterlauf nutzten. Fischfang war verboten; die Alsterschiffer mussten Abgaben bezahlen. Zur Aufsicht setzte die Stadt an den →Schleusen →Schleusenmeister ein und errichtete für sie →Schleusen-

meisterhäuser. Die Schleusenmeister waren hamburgische Bedienstete und Untertanen. Die Nebenflüsse der Alster ermöglichten an verschiedenen Orten eine vorindustrielle Produktion mit Wasserkraft. →Wassermühlen gab es seit dem 17. Jahrhundert in Wellingsbüttel, →Rodenbek, →Bergstedt, Poppenbüttel und Wohldorf. Dort wurde Getreide gemahlen, aber auch Schießpulver hergestellt, Kupfer bearbeitet und Öl ausgepresst. – Bis in das 19. Jahrhundert veränderte sich im Alstertal die traditionelle Landwirtschaft kaum. Dann aber wurde die alte, gemeinsam bestellte, Ackerflur neu aufgeteilt und den Bauern als Eigentum zugewiesen. Diese Agrarreform, die →„Verkoppelung“, wirkte sich für die Landbevölkerung eher negativ aus. Die Bauern hatten für ihr neues Eigenland zu bezahlen und konnten das oft nur durch die Aufnahme von Hypotheken leisten. Hochverschuldet mussten viele ihre Höfe verkaufen. Die Käufer waren oft wohlhabende Hamburger, die sich im Alstertal einen Sommersitz schufen. Mitte des 19. Jahrhunderts verstärkte eine schlimme Agrarkrise die Entwicklung. So kam es um diese Zeit in mehreren Dörfern zur Besitzkonzentration und Entstehung landwirtschaftlicher Großbetriebe. Mit dem beginnenden 20. Jahrhundert erreichten die moderne Technik und die städtische Kultur auch das Alstertal, in den südlichen Dörfern zuerst. Neue Verkehrsmittel erleichterten die Mobilität. Ausflügler besuchten massenhaft die ländlichen Gasthöfe. Die Aufsiedlung der Güter in Sasel, Wellingsbüttel und Poppenbüttel veränderte ab etwa 1930 die Bevölkerungsstruktur, aber auch die örtliche Wirtschaft. Viele neu zugezogene Menschen arbeiteten weiterhin in der

Großstadt; Arbeit und Wohnen waren nun für viele getrennt. Schlecht ging es denen, die arbeitslos geworden waren und sich illegal im Alstertal notdürftige Behausungen gezimmert hatten. Weitere arme Menschen strömten in die kleinen Gemeinden, als Hamburg im Zweiten Weltkrieg zerstört worden war. Noch lange nach Kriegsende herrschte →Wohnungsnot. Als Antwort darauf plante Hamburg eine verdichtete Bebauung im Alstertal, speziell die Großwohnsiedlung →Tegelsberg. So nahm die Verstärkerung zu, von Süd nach Nord fortschreitend. Heute haben sich hauptsächlich Lemsahl-Mellingstedt und Wohldorf-Ohlstedt noch ihren ländlichen Charakter bewahrt. Rund 100.000 Menschen leben im Alstertal. Trotz weiter wachsender Bevölkerung und vieler Bauvorhaben dominiert noch immer das Grün. Es gibt heute mehr Bäume als vor hundert Jahren, denn damals war das Alstertal durch übermäßigen Holzeinschlag weitgehend entwaldet. 2008 wurde sogar ein neues Naturschutzgebiet ausgewiesen: die →„Hummelsbütteler Moore“.

Alstertalbahn 1908 gründeten der Hamburger Immobilienmakler Johann Vincent →Wentzel und die Besitzer der Güter →Poppenbüttel, →Sasel und →Wellingsbüttel die „Alsterthalbahn-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“. Die Gesellschaft wollte eine elektrische Bahn zwischen Ohlstedt und →Wohldorf bauen, mit Anschluss an die bestehende Bahn Ohlstedt-Blankenese. Die Planung kam nur langsam voran, weil die Interessen →Hamburgs, →Preußens und der örtlichen Gemeinden berührt waren. 1912 unterzeichneten Kaiser Wilhelm II. sowie Reichskanzler v. Beth-



Diesel-Triebwagen der Alstertalbahn (um 1920)

mann-Hollweg die preußische und der Hamburger Finanzsenator Martini die hamburgische Konzessionsurkunde. Ausgefertigt wurde die Urkunde erst ein knappes Jahr später. Die Firma Julius Berger Tiefbau AG aus Berlin-Wilmersdorf sollte die Bahntrasse bauen. Der Erste Weltkrieg verzögerte die Bauarbeiten. Menschen und Material fehlten. Im Frühjahr 1917 begann ein eingeschränkter Güterverkehr, um die Bestellung der Äcker zu erleichtern. Am 15. Januar 1918 wurde eine eingleisige Strecke für den Personenverkehr eröffnet. Erst 1924 nahm die Alstertalbahn („Vorortbahn“) ihren vollen Betrieb auf.

Alstertal-Einkaufszentrum Das AEZ am Poppenbütteler →Heegberg wurde 1970 eröffnet und seitdem mehrfach erweitert. Es entstand auf dem Gelände des früheren →„Plattenbüttel“. Den letzten dort ansässigen 150 Mietern wurde gekündigt; der Senat beschloss, für das Baugebiet die →ATAG-Klausel zu löschen. Ursprünglich war hinter dem Einkaufszentrum der Bau eines Schwimmbades vorgesehen, später ein Freizeitzentrum mit Kunsteisbahn. Das Zentrum zieht nicht nur Kundenschaft aus dem →Alstertal an, sondern

Walrossdame „Antje“ speit Wasser im Brunnen vor dem Alstertal-Einkaufszentrum (1999)





Alstertal-Einkaufszentrum im Jahr der Eröffnung (1970)

hat überörtliche Bedeutung und zählt heute zu den größten Einkaufszentren Norddeutschlands. Sein Wachstum verlief proportional zum Schrumpfen der alten Stadtteilzentren.

Alstertal-Museum Ab 1957 stellte der →Alsterverein im linken Flügel des →Wellingsbütteler Torhauses seine ortskundlichen Sammlungen aus. 1973 wurde im rechten Flügel das Alstertal-Museum eröffnet.

Alster-Trave-Kanal (genauer: Alster-Beste-Trave-Kanal) Zwischen →Hamburg und Lübeck, also zwischen Nord- und Ostsee, bestand seit 1398 mit dem Stecknitzkanal eine Wasserverbindung (heute „Elbe-Lübeck-Kanal“). Die Fahrt dauerte allerdings lange, und die Herzöge von Lauenburg erhoben für die Kanalbenutzung hohe Zölle sowie Schleusengebühren. Im 15. Jahrhundert verlagerte sich der Handel daher auf die Route durch den Sund um Dänemark herum. Die Hansestädte wollten ihre Handelsplätze verkehrspolitisch aufwerten und planten eine alternative kurze Wasserverbindung. Dazu bot sich die Strecke zwischen der →Alster und der Norder-Beste an. Deren Länge entsprach etwa der

des Stecknitzkanals. 1448 schlossen Hamburg und Herzog Adolf XI. von →Holstein einen Vertrag über den Bau eines „Grabens“ an dieser Stelle. Sie vereinbarten: „Wir wollen mit Gottes Hilfe die Beste ... und die Alster ... durch einen Graben mit mehreren anderen Auen und Gewässern an passender Stelle zusammenleiten...“ Der Bau gestaltete sich aber als schwierig, weil es im Gelände große Niveauunterschiede gab und der Baugrund – Moor und Sand – die Anlage eines dauerhaften Kanalbettes an vielen Stellen vereitelte. 1453 waren zwar sechs von acht Kilometern Kanalstrecke geschafft, aber Hamburg stieg wegen zu hoher Kosten aus dem Projekt aus. Immerhin stellte die Stadt den Schifffahrtsweg zwischen Hamburg und Stegen durch die Anlage von →Schleusen und →Schleusenmeisterhäusern fertig. 1465 begann der regelmäßige Frachtverkehr auf der →Oberalster. Sechzig Jahre später vereinbarten Hamburg und Lübeck erneut ein Kanalprojekt („Neuer Graben“) auf derselben Strecke. Unterstützung leistete der dänische König. Er sagte u. a. zu, 500 Erdarbeiter für je acht Tage zur Baustelle zu senden. Dieses Mal gelang das Vorhaben, und zwar schon nach vier Jahren Bauzeit. Der Kanal war bis zu 14 Meter breit und 1,72 Meter tief. Den Niveauunterschied von neun Metern zwischen Alster und Norder-Beste bei Sülfeld glich eine „Schleusentreppe“ mit mehreren Wehren hintereinander aus. Am Kanal lagen drei →Schleusen (Nienwohld, Sülfelder Moor und vor Sülfeld), an der Norder-Beste acht Schleusen. Am 22. August 1529 trafen die ersten vier Schiffe aus Lübeck in Hamburg ein. Die neue Wasserstraße funktionierte nur zwanzig Jahre lang.



Immer wieder brachen die Uferländer ein, und das Nienwohlder Moor lieferte nicht genügend Wasser. So fiel der Kanal oft trocken, was eine teure Zwangspause für die →Oberalsterschiffahrt bedeutete. Außerdem war die Blütezeit der Hanse vorüber. Der Warenverkehr auf dem Kanal nahm deutlich ab. Als 1549 ein großer Dammbreach nicht repariert werden konnte, gab man den Schiffahrtsweg auf. In späteren Jahrhunderten wurde mehrfach über einen neuen Alster-Trave-Kanal diskutiert. Der letzte, der von diesem Verkehrsweg träumte, war Napoleon. Er plante ein umfassendes Kanalsystem in Norddeutschland, das die Verbindung zwischen Alster und Norder-Beste einbeziehen sollte. Die

Reste des Kanals von 1529 kann man am Ostrand des Nienwohlder Moores und in Stülfeld besichtigen.

Alsterverein 1900 trafen sich 32 Männer im Gasthof →Alsterschlucht und gründeten den Alsterverein. Zum ersten Vorsitzenden wählten sie den Poppenbütteler Lehrer Ludwig →Frahm. Der Maler Arthur →Illies entwarf das Emblem des Vereins. Nach dem Vorbild des damaligen „Harz-Clubs“ sollten die Naturschönheiten des Alstertals erschlossen werden. Der Verein legte Wanderwege an, kaufte das Gelände der →Alsterquelle und errichtete in der Nähe der Quelle eine Schutzhütte. Auf der →Lemsahler Heide erwarb der Verein ein Grund-

Lageplan des Alster-Beste-Kanals. Älteste Karte aus Schleswig-Holstein (1528)



Emblem des Alstervereins am Wellingsbütteler Torhaus (um 2000)



Johannisfeuer des Alstervereins (Postkarte, um 1920)

stück mit zwei Hügelgräbern aus der Bronzezeit. Dort feierte man Sonnenwendfeste. Der Verein besteht noch heute, betreibt das →Alstertal-Museum und veröffentlicht regelmäßig Jahrbücher mit lokalthistorischen Texten. Ehrenmitglieder sind u. a. Arthur Illies, Hermann →Claudius und Detlev von →Liliencron.

Alsterwanderweg Der Alsterwanderweg führt vom schleswig-holsteinischen Kayhude (Heidkrug) durch das →Alstertal nach →Hamburg, mitten durch die City und bis zur Mündung

Alsterwanderweg beim Wellingsbütteler Torhaus (2008)



in die Elbe. Da das Quellgebiet der →Alster und die angrenzenden Moore unter Naturschutz stehen (→Oberalsterniederung), gibt es nördlich von Kayhude keine Wege direkt am Ufer. Der Wanderweg im Alstertal – teilweise auf beiden Seiten der Alster – entstand erst im vorigen Jahrhundert. Noch um 1900 konnte man dort nicht überall am Fluss entlang gehen, weil eingezäunte Privatgrundstücke den Zugang versperrten. Ausflügler mussten oft enttäuscht wieder umkehren. Daher ergriff der →Alsterverein die Initiative zur Anlage des Alsterwanderweges. Mitglieder legten sogar selbst Hand an.

Alte Alster Der ursprünglich als Quellfluss der →Alster angesehene heutige Nebenarm entspringt bei Sülfeld und vereinigt sich in Höhe Stegen mit der Timhagener Alster.

Alte Dorfstraße (Ohlstedt) ehemalige Dorfstraße, 1898 gepflastert, hieß von 1903 bis 1936 „De Chapeaurougestraße“.

Alte Mühle Die Mühle an der →Saselbek wurde 1601 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Sie war damals eine Zwangsmühle für weit abgelegene Dörfer, nämlich Meiendorf, Oldenfelde, Bramfeld, Steilshoop und Alsterdorf. Im Dreißigjährigen Krieg diente die Mühle zum Zerkleinern von Eichenrinde zum Gerben („Lohmühle“) und zur Herstellung von Schießpulver („Pulvermühle“). Durchziehende Truppen zerstörten die Anlage. 1689 wurde die Mühle instand gesetzt und als „Beutelmühle“ genutzt. Mit einer besonderen Siebvorrichtung konnte man fein ausgemahlene Mehl produzieren. Später wurde Brasilholz zu einem rot färbenden Pulver zerkleinert. 1732 vernichtete eine Überschwemmung die Mühle. Sie musste vollkommen neu aufgebaut werden. 1859 erhielt die Mühle eine Turbine anstelle des alten Schaufelrades. Mehrfach brannte die Mühle ab. Nach einem Feuer im Jahr 1882 ließ der Müller Hermann Jacob Timmermann die Mühle mit den gelben Backsteinen der →Trilluper Ziegelei erneut errichten. In dieser Gestalt ist die Mühle bis heute erhalten und beherbergt ein Restaurant.

Altenmoor (Hummelsbüttel) vom Flurnamen „Ahlmoor“, also nicht „altes Moor“, sondern „sumpfiges Moor“.

Alter Forsthof Das Anwesen in →Wohldorf an der →Drosselbek gegenüber dem →Waldhaus Hütscher war bis 1835 Amtssitz des hamburgischen →Waldvogtes und wurde danach privat genutzt. Um 1890 entstanden die heutigen Gebäude und wurden bald für einen Hotelbetrieb umgestaltet. Das Gasthaus war elegant eingerichtet



und empfahl sich 1901 als „vornehmes Familien-Pensionat mit schönem, großen Garten, direkt am Walde und an der Alster gelegen“. Die starke Konkurrenz anderer Gasthöfe in der Nähe brachte den Forsthof um seine Existenz. Wieder wurde der Forsthof zu Wohnzwecken genutzt. Zeitweilig gab es dort auch eine Pony-Reitschule. Das Haupthaus und die Gärtnerei mit Uhrturm sind noch vorhanden und bilden ein verwunschenes Ensemble.

Blick auf die Alte Mühle von Norden (um 1975)

Der ehemalige „Alte Forsthof“ (2007)





„Alter Kupferhof“ als Wohngebäude (1998)

Alter Kupferhof Das Gebäude an der Herrenhausallee 95 in →Wohldorf ist das ehemalige repräsentative Wohnhaus der Besitzer des Mühlenhofs. Das Haus entstand um 1750, wurde im 20. Jahrhundert durch eine vorgebaute Veranda entstellt und vor einiger Zeit in den ursprünglichen Zustand versetzt. Es steht unter Denkmalschutz.

Haus Ameis: kunstvolle Fachwerkfassade (2004)

Am Anschuß (Poppenbüttel) Der Name erinnert an ein Duell, das dort



am 15. März 1698 stattgefunden hat. Auf dem später so genannten „Kugelwessel Camp“ auf der Feldmark südlich des Dorfes duellierten sich ein Obrist namens Rantzow und ein Generalmajor, dessen Name nicht überliefert ist. Der Generalmajor wurde „tödlich blessiret“ und starb an seiner „blessure von zweyn Kugeln so durch und durch gegangen“, wie das Hamburger →Domkapitel in seinen Akten vermerkte. Über den Anlass des Duells und seine Folgen ist nichts bekannt.

Am Beerbusch (Bergstedt) Eichenwald für Schweinemast.

Amateur Theater Duvenstedt Die Laienbühne wurde 1969 gegründet.

Ameis, Wilhelm Jacob Otto (1881-1958) Architekt, entwarf auch für Auftraggeber im Alstertal etliche Häuser, meistens im Heimatstil, zusammen mit Alfred Jacob (u. a. das NSDAP-Parteheim im →Rögenoor). Für seine Mutter baute er das stattliche Haus Schleusenredder 21 und lebte dort auch selbst. Das Gebäude ist ein Fachwerkhaus mit gekreuzten Pferdeköpfen am Giebel. Von der künstlerischen Gartenanlage ist kaum noch etwas erhalten.

Am Geböckel (Hummelsbüttel) nach einem Flurnamen: „Höck“ = Hügelspitze, hügeliges Feld.

Am Grenzgraben (Sasel) Grenzgraben nach Wellingsbüttel.

Am Großen Stein (Ohlstedt) nach dem Flurnamen „Großenstein“ (1779). Möglicherweise befand sich

dort ein Hügelgrab. Ein dort befindlicher, riesiger Findling wurde um 1850 gesprengt und zu Schotter verarbeitet.

Am Hehsel (Hummelsbüttel) nach einem Flurnamen („Hesel“ = Waldstück mit dichtem Unterholz).

Am Jagen (Wellingsbüttel) „Jagen“ sind forstwirtschaftliche Flächeneinteilungen.

Amicitia →Liedertafel Amicitia.

Ammersbek Der Fluss entspringt bei Sprenge an der Grenze →Stormarns zum Kreis Herzogtum Lauenburg. Das kleine Gewässer heißt zunächst Gölm bach. Nach Vereinigung mit dem Hopfenbach, der von Arnesfelde kommt, nennt sich das Flüschen „Aue“. Es durchquert Ahrensburg und umfließt das Schloss. Früher lieferte die Aue die Wasserkraft für die Ahrensburger Schlossmühle nördlich des Schlosses. Ein paar Kilometer weiter westlich trägt der Fluss den Namen „Hunnau“. Erst nach dem Zusammenfluß mit dem Bunsbach westlich von Bünningstedt heißt er „Ammersbek“. Unterhalb der →Wohldorfer Kupfermühle bis zur Einmündung in die Alster an der →Wohldorfer Schleuse wird der Fluss wieder „Aue“ genannt.

Am Stein (Klein Borstel) freie Erfindung (benannt 1937).

Amtsbezirke 1888 wurden in →Stormarn die Landgemeinden und Gutsbezirke zu 26 Amtsbezirken zusammengefasst. Im →Alstertal bestanden die Amtsbezirke →Bergstedt und →Poppenbüttel.

Amtsbezirk Poppenbüttel Die Verwaltungsgliederung der preußischen Provinz Schleswig-Holstein sah Kreise und Amtsbezirke vor. Zum Amtsbezirk Poppenbüttel gehörten ab 1889 die Dörfer →Poppenbüttel, →Hummelsbüttel, →Sasel, →Wellingsbüttel, Bramfeld und Steilshoop sowie das Gut Wellingsbüttel. Erster Amtsvorsteher war der Saseler Gutsbesitzer Martens. Von 1895 bis 1919 leitete der Poppenbütteler Gutsbesitzer Eduard →Henneberg die Amtsverwaltung. Diese Tätigkeit war ehrenamtlich. Hennebergs Amtsstube lag über dem Hühner- und Pferdestall des Gutsbetriebes.

Andreasweg (Sasel) nach Andreas Langhein, dem ab 1836 der Hof in →Saselheide gehörte.

Annenhof 1922 legte der Kaufmann Johannes Schröder auf dem →Saselberg einen Landsitz an. Nach den Plänen des Architekten Paul Schöss entstand ein herrschaftliches Wohnhaus mit einem Torturm. Dieser Turm, den man von der Poppenbütteler Seite über

Torhaus „Annenhof“ von Osten (um 1990)





Poppenbütteler
Apotheke (1860)

die →Alster gut sehen kann, diente als Wasserturm. Das Gelände wurde später von der Firma „Superphosphat“ genutzt. Vor einigen Jahren entstanden dort Eigentumswohnungen.

Apotheke Jahrhundertlang mussten sich die Einwohner des →Alstertals ohne Apotheke behelfen. Die nächsten Apotheken gab es in Ahrensburg, Eppendorf und Oldesloe. Erst 1847 wurde in →Poppenbüttel die erste Apotheke eingerichtet. Der „Candidat der Pharmacie“ Marcus Claus Wilhelm Lüthke aus Pinneberg hatte von der dänischen Regierung dazu die Erlaubnis („Privileg“) erhalten. Daher hieß der Betrieb noch lange „Privilegierte Apotheke“. Das „Privilegium“ schrieb dem Apotheker vor, „stets frische Waaren, sowohl die einfachen, als zusammengesetzten wie auch andere Specereien und Medicinalien“ vorzuhalten. Lüthke kaufte auf dem Schulberg ein Stück Land, auf dem schon eine Kate stand. Der Eigentümer Langhein versetzte seine Kate und baute sie etwas weiter nördlich, leicht vergrößert, wieder auf. Aus dieser Kate ging später die so genannte →„Langhein-Kate“ hervor. 1857 verkaufte Lüthke die

Apotheke an den Ahrensburger Pharmazeuten Jacobsen. Dessen Nachfolger wurde 1883 Max Poschich. Er offerierte neuartige Produkte, z. B. Gewürze zum Abschmecken der Wurst bei Hausschlachtungen, und konnte so seinen Umsatz steigern. Trotzdem veräußerte er die Apotheke schon nach fünf Jahren an den Apotheker Licht. Auf Licht folgte 1900 Adolf Piepenbrink, der den Betrieb jahrzehntelang führte. Piepenbrink modernisierte das Vertriebssystem durch Boten und „Versandkästen“ in den umliegenden Dörfern. In die Kästen konnte man Rezepte einwerfen und später die Medikamente abholen.



Die Apotheke mit dem ersten Anbau (1934)

Apothekergang (Sasel) Weg zur Poppenbütteler Apotheke.

Arbeitsamt In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in →Poppenbüttel am S-Bahnhof ein Arbeits-



Das frühere Arbeitsamt vor dem Abriss (1998)

amt (neben dem Gesundheitsamt). Das Gebäude beherbergte später ein Haus der Jugend und wurde abgerissen, als das neue Polizeigebäude errichtet werden sollte.

Arboretum Gehölzpark in →Poppenbüttel zwischen Marktplatz, Marienhof und der Alster. Den Park schuf Albert Cäsar Henneberg vor rund 120 Jahren. Dort befinden sich auf einem welligen Gelände seltene Bäume und Sträucher aus der nördlichen Hemisphäre, u. a. ein Mammutbaum. Der ebene Bereich in Alsterhöhe ist mit Sumpfpfropfen bepflanzt. Hinter einem modernen Torhaus steht ein kleines Wohnhaus auf einer Anhöhe, das von der anderen Alsterseite weithin sichtbar ist. Dort wohnte bis zu seinem Tod Otto →Henneberg-Poppenbüttel.

Architektur →Baustile

Armenhäuser standen in →Bergstedt, →Poppenbüttel und →Wellingsbüttel. Die Armenhäuser wurden gern weitab von den Dorfkernen gebaut, so in Poppenbüttel an der heutigen Harksheider Straße (früher Glashütter Weg, Gebäude für vier Familien) und in Wellingsbüttel östlich des heutigen Kurtzrock-Ringes (errichtet 1858).

Armut Arme gab es in den Alstertaler Dörfern schon immer. Im 19. Jahrhundert bauten die Gemeinden für sie →Armenhäuser. Der rasche Bevölkerungsanstieg in den Dörfern nach dem Ersten Weltkrieg durch Siedler und Siedlungswillige vermehrte die Armut. Viele Neuhinzugezogene waren Hamburger Arbeitslose, teilweise „ausgesteuerte Wohlfahrtserwerbslose“. Für diese Menschen mussten nun die



kleinen Gemeinden aufkommen. So wurde in →Sasel 1921 ein Wohlfahrtsausschuss gegründet. Die Gemeinde verpachtete Kartoffelfeld an Bedürftige und schenkte ihnen Weihnachten 1923 Koks und Briketts. 1924 finanzierte sie Milchspenden für 30 bedürftige Kinder. 1926 wurden Obdachlose in der Schule untergebracht. 1930 richtete die Gemeinde eine Volksküche ein, die preiswerte Suppen austeilte. Die Allerärmsten konnten aber nicht einmal die 10 Pfennige für einen Liter Suppe bezahlen. So diskutierte der Wohlfahrtsausschuss darüber, ob nicht Essensportionen sogar ohne Kartoffeln ausgeteilt werden könnten. 1931 lebten in Sasel 293 Wohlfahrtsempfänger, ein Jahr später schon 527 und Ende 1932 1.133 (bei knapp 4.000 Einwohnern insgesamt). Die Gemeinde unterstützte die Armen mit Milch, Butter (wöchentlich ein Pfund), Säuglingswäsche, Beihilfen für Miete, Schul- und Fahrgeld, Zuschüssen und Darlehen sowie durch die Übernahme von Beerdigungskosten.

Poppenbütteler Armenkate an der Harksheider Straße (um 1960)

ATAG Die „Alsterthal-Terrain-Actien-Gesellschaft“ wurde am 6. September

1912 gegründet. Vorläuferin war die „Alsterthal-Terrain-Gesellschaft m.b.H.“. Zu deren Gründung hatten sich zwei Jahre zuvor die Gutsbesitzer →Henneberg (→Poppenbüttel), →Hübbe (→Wellingsbüttel) und →Reuter (→Sasel) im Hause Henneberg getroffen. Sie wollten ihre Ländereien aufsiedeln, denn die Landwirtschaft lohnte sich nicht mehr. Initiator war der Hamburger Hausmakler Johann Vincent →Wentzel. Weil die Besiedlung des Alstertals eine günstige Verkehrsverbindung voraussetzte, hatten die Gutsbesitzer schon 1908

Annonce der ATAG
im Hamburger
Fremdenblatt (1913)

Hamburger Fremdenblatt. — Sonntag, 14. Dezember 1913.
Achte Beilage. — Nr. 293. Seite 24.

A T A G.

Alsterthal-Terrain-Aktien-Gesellschaft
Wellingsbüttel · Poppenbüttel · Sasel

„Poppenbüttel“

das Dorf wurde im 14. Jahrhundert von der Familie Struss und von anderen Besitzern an das Hamburger Domkapitel verkauft und kam erst 1803 durch Tausch gegen Alsterdorf an die Herrschaft Pinneberg bis zum Jahre 1867.

Schönste Gegend für Landhaus-Ansiedelungen.
Bauplätze sind in allen Größen über 500 qm zu haben.
Durch die im Jahre 1914 zu eröffnende Alsterthalbahn glänzende Verbindung mit dem Hamburger Stadtzentrum ohne Umsteigeverkehr. Billige Vororttarife.
Elektrizität für Licht und Kraft liefert zu billigen Preisen der Kreis Stormarn.
Selten günstige Gelegenheit zum Canoe- und Reitsport.
Für Vogelschutz ist Fürsorge getroffen.
Bebauungspläne und Baubestimmungen liegen zur Einsicht aus im Konfor der

Alsterthal-Terrain-Aktien-Gesellschaft
Hamburg, Plan Nr. 6 | Wellingsbüttel (Vorw. Henneberg-Gebäude)

die „Alsterthalbahn-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ gegründet. Zwischen Ohlsdorf und →Wohldorf sollte eine elektrische Bahn gebaut werden. In die ATAG brachte Henneberg rund 1.800.000 Quadratmeter, Reuter 600.000 Quadratmeter und Hübbe 1.500.000 Quadratmeter Bodenfläche ein. Die Ländereien wurden in verschiedene Bauklassen eingeteilt („ATAG-Klauseln“). Danach war z. B. am Alsterufer eine Grundstücksgröße von 5.000 Quadratmeter vorgeschrieben, im Gebiet →Barkenkoppel/→Opde Worth 2.500 Quadratmeter und im Hoheneichen-Gebiet 1.000 Quadratmeter. Die ATAG regelte auch die Bauweise (z. B. „villenartig“), die Entleerung von Abwassergruben und den Betrieb von Windrädern. Am Rabenhorst entstand das Verwaltungsgebäude der ATAG, daneben das „Jägerhaus“. Auf das Grundstücksangebot der Gesellschaft gab es zunächst wenig Resonanz. Bis 1914 konnte sie nur zwölf Grundstücke verkaufen. Der Erste Weltkrieg und die schlechte Wirtschaftslage der Zwanziger Jahre führten zu weiterer schleppender Nachfrage. Erst um 1930 gab es einen gewissen Anstieg. Die ATAG wurde 1947 aufgelöst.

Atlantik Film Kopierwerk Betrieb zur Filmproduktion von 1946 bis 1989, hieß zunächst „Atlantik Filmstudio und Kopierbetrieb Breckwoldt & Jensen“ und war in einem Gasthof am →Melhopweg in →Ohlstedt, in unmittelbarer Nähe zu →Alsterfilm und Rhythmoton, eingerichtet. Tanzsaal und Kegelbahn wurden umgerüstet und beherbergten die technische Einrichtung für das Kopieren und den Schnitt der Filme. Der Betrieb beschäftigte in seiner Blütezeit 280



Atlantik Film Kopierwerk / Alster Film in Ohlstedt (1946)

Mitarbeiter. Neben dem Laborbetrieb entstand auch ein Trickfilmstudio. Produziert wurden Filmkopien für die Kinos. Vor allem lebte der Betrieb davon, dass der einstige NWDR und spätere NDR dort die 16mm-Umkehrfilme für die Tagesschau entwickeln ließ. Die Filme wurden mit dem Hubschrauber angeliefert, entwickelt und per Hubschrauber, der auf dem Ohlstedter Sportplatz wartete, zurückgeflogen. Dies ermöglichte eine hohe Aktualität der Berichterstattung; noch am gleichen Abend konnte der NDR die Filme ausstrahlen. Mit dem Durchbruch der Magnetbänder erübrigte sich das aufwendige Produktionsverfahren. Von den Betriebsgebäuden ist nur noch ein Altgebäude vorhanden, das als Wohnhaus genutzt wird. Alle anderen Gebäude wurden 1989 abgerissen.

Aue Bezeichnung für die →Ammersbek in →Wohldorf.

Auf der Strenge →Strenge

Ausfluglokale Überall im Alstertal gab es um 1900 Lokale mit großer Kapazität für den boomenden →Ausflugsverkehr. Teilweise waren es traditionelle Gastwirtschaften wie die alten →Schleusenmeisterhäuser, deren Betreiber schon seit Jahrhunderten das Schankrecht besaßen. Andere Gasthäuser, besonders die eleganteren, wurden eigens für die wachsende Nachfrage gebaut. Neben den typischen Ausflugslokalen gab es in den Dörfern auch kleine Gastwirtschaften und Kneipen,

„Randels Gasthof“ (Postkarte, um 1901)





So warb der „Alte Forsthof“ (Postkarte, um 1910)

die eher von der örtlichen Bevölkerung genutzt wurden. Im Vergleich zu heute ist es erstaunlich, wie viele Lokale damals ihr Auskommen hatten. Im Winter, wenn die Ausflügler zu Hause blieben, lebten die Wirte von Familienfeiern und Vereinsfesten. Viele Ausflugslokale warben mit ihren Gärten, vor allem mit schattigen Spazierwegen und Sitzgelegenheiten. Schatten war gesucht, denn noch galt weiße Haut als erstrebenswert. Die Werbe-Postkarten der Lokale zeigen einen einheitlichen ornamental-barockisierenden Stil der Gartenarchitektur. Beete und Wege

... und so das „Klein-Borsteler Fährhaus“ (Zeitungsanzeige, ca. 1910)

Klein-Borstel — Breloh — Buxtehude-Ottensen. 9

Klein-Borstel.

Zum Klein-Borsteler Fährhaus

Wellingsbütteler Landstraße 283.

20 Minuten von der Endstation der Ohlsdorfer Straßenbahn.
Letzter Wagen 12 Uhr 56 Minuten.

Große Säle mit Bühne und großem Pracht-Orchestrion
(Kunstwerk ersten Ranges).

Speisesaal. Große Restaurations-Räumlichkeiten.

Herlicher, an der Alster belegener 200 000 □-Fuß großer, terrassen- und waldartig angelegter Garten. — Spielplätze mit großem Karussell und Turngeräten.

Empfehle mein Etablissement ganz besonders den geschätzten Kegelklubs, da sich meine neu erbauten, in jeder Beziehung modern eingerichteten vier Bahnen vorzüglich zur Abhaltung von Preiskegeln eignen.

Fernsprecher Amt V Nr. 4103. **Otto Stuhlmann.**

waren abgezirkelt, Sträucher formiert, die Anlagen mit Verzierungen und Möblierungen überreich ausgestattet. Da gab es Pavillons, Brücken, Grotten, Mauern, Pergolen, Terrassen und mehr. Der Reichsgedanke drückte sich in mittelalterlichen Anklängen aus. Türme und Zinnen verzierten die Dächer. Hoch oben grüßten Fahnen die Ausflügler. Ob dies alles Realität war, muss offen bleiben. Vielleicht bildeten die Postkarten nur ein Ideal ab, das sich die Wirte und die Ausflügler wünschten. Unbekannt ist auch, wer die auf-



Restaurant „Randel“ (um 1951)

wendigen Gartenanlagen entworfen hat. Zur Pflege wurden wahrscheinlich die Dorfbewohnerinnen eingesetzt. Sie waren es wohl auch, die sonntags bei Hochbetrieb die Kellner unterstützt haben. Als einziges der historischen Ausflugslokale ist noch das Gasthaus →Randel in Betrieb. Es wirbt sogar mit seinem alten Park. Andere wurden abgerissen oder werden anders genutzt. Von den Gärten gibt es so gut wie keine Spuren mehr.

Ausflugsverkehr Einzelne Wanderer machten sich schon im 18. und frühen 19. Jahrhundert ins →Alstertal auf, um die naturnahe, grüne →Land-



Ausflügler an der
Poppenbütteler
Schleuse (um 1920)

schaft zu genießen. Sie kamen zu Fuß aus der Hamburger Innenstadt. Ausflüge wurden erst zum Massenvergnügen, als im Kaiserreich die Wirtschaft prosperierte, die Einkommen der Mittelschicht wuchsen und Verkehrsmittel eine günstige Verbindung in Hamburgs Umgebung boten, so dass man die Ausflugsziele an einem Tag hin und zurück erreichen konnte. Denn nur der Sonntag war ein arbeitsfreier Tag. Dabei ist zu bedenken, dass →Hamburg, →Wandsbek und Altona damals dicht besiedelte Städte (Hamburg 1904 Millionstadt) mit vielen Mietshäusern und wenig Grün waren. Der Hamburger Stadtpark wurde erst



Sonntagsausflug am Rodenbeker „Quellenhof“
(um 1930)

1914 eröffnet. Die Ausflügler waren hauptsächlich Handwerker, Angestellte oder Gewerbetreibende. Bei ihnen musste der Sonntagsausflug den Aufenthalt im Landhaus oder mondänen Kurort ersetzen, den sich nur die Oberschicht leisten konnte. Ausflüge unternahm man hauptsächlich im Sommerhalbjahr, von Pfingsten bis September. Geradezu Massen machten sich auf den Weg: Auf der Strecke von Ohlsdorf bis Wellingsbüttel wurden 1904 in fünf Minuten 105 Fußgänger gezählt. Familien, Kegelclubs und Radlervereine waren unterwegs. Hinzu kamen auf dem Wasser Ruderer und Paddler. Ab 1906 fuhr die →Vorortbahn bis Ohlsdorf. Von dort spazierten die Ausflügler zu Fuß alsteraufwärts oder fuhren mit Pferd und Wagen weiter. Ein Jahr später konnten sie mit der →Kleinbahn Altrahlstedt-Volksdorf-Wohldorf in den →Wohldorfer Wald gelangen. 1912 erschloss die Walddörferbahn auch →Lottbek für den →Ausflugsverkehr im Alstertal. An schönen Sonntagen im Sommer kam es zu einem regelrechten Ansturm auf

Auto und Radfahrer an der Kreuzung Saseler Damm/Poppenbütteler Landstraße (um 1930)



die Verkehrsmittel. So zählte die Kleinbahn 1913 zu Pfingsten 14.830 zahlende Fahrgäste. Entsprechend voll waren die →Ausfluglokale. In der →Wohldorfer Schleuse speisten manchmal mehrere tausend Gäste. Das →Kleinborsteler Fährhaus verfügte über 3.000 Sitzplätze im Garten. Motive für die Sonntagsausflüge waren vordergründig die Sehnsucht nach sauberer Luft, Bewegung im Grünen und gutem, ländlichen Essen. Dahinter steckte aber auch der Wunsch nach Repräsentation des eigenen Status (man konnte sich etwas leisten) und dem Treffen mit Gleichgestellten. Eine ähnliche Entwicklung gab es um 1900 im Umfeld aller großen Städte. So beklagte sich Hermann Löns im „Buch der Lieder“ über die Touristen, die an schönen Ausflugsorten Abfälle hinterließen. Der erste Weltkrieg brachte den Ausflugsverkehr schnell zum Erliegen. Auch später zogen die Lokale nie wieder soviel Gäste an wie in der Blütezeit. Das Auto als Verkehrsmittel für immer mehr Menschen und zunehmende Freizeit ermöglichten den Hamburgern, weiter entfernt liegende Ziele anzusteuern.

Automobilverkehr Gegen Ende des Kaiserreichs kamen die ersten Automobile ins Alstertal. Sie lösten wegen der Lärm- und Staubbelastigung weit größeren Protest aus als der →Fahrradverkehr. In →Wellingsbüttel beschloss die Gemeindevertretung 1911, eine Geschwindigkeitsbegrenzung von 15 Stundenkilometern einzuführen. Um deren Einhaltung kontrollieren zu können, bekam der Gendarm des Ortes sogar eine Stoppuhr für die Geschwindigkeitsmessung.

Azetylenwerk Die Gemeinde →Poppenbüttel baute am damaligen Glashütter Weg (heute →Harksheider Straße) gegenüber der Einmündung des Schulbergredders um 1910 ein kleines Gaswerk für die örtliche Versorgung.



Azetylenwerk in Poppenbüttel (1970)